

Hunger – damals und heute

Damals
Menschen hungern
nach einem Wort
nach Brot
Jesus hat Mitleid
er speist sie
mit seinem Wort
mit Brot

Heute
hungerrnde Menschen auf der Flucht
vor Gewalt und Krieg
vor Dürre und Chaos
Menschen haben Mitleid
sie versorgen die Heimatlosen
mit einem Lächeln
mit Brot

Damals und heute
hungern Menschen
nach Brot
nach Frieden
nach einem guten Wort
nach Menschen
die Mitleid haben
die durch ihre Zuwendung
Gottes Liebe spürbar machen.

Ingrid Penner

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Ich nehme ein Stück Brot zur Hand und esse es ganz bewusst langsam, kaue es gut und schmecke. Was verbinde ich alles mit Brot? Welchen Stellenwert hat Brot in meiner Ernährung? Wie gehe ich mit Brot um? Ich schreibe meine Gedanken nieder – es kann auch ein Dankgebet werden.
- Jesus ist Brot für uns geworden: Für wen kann ich Brot werden? Wen sättige ich mit Lebenswichtigem? Wen nehme ich als hungrig wahr?
- Für welchen Hunger der Menschen fühle ich mich mit verantwortlich? Ich nehme meine Verantwortung für eine/n „Hungrige/n“ ernst und überlege, was ich konkret tun kann.

1. Lesung: 2 Kön 4,42–44 | **Antwortpsalm:** Ps 145,8f.15–18

2. Lesung: Eph 4,1–6

Evangelium: Joh 6,1–15



Brot für alle ...



Was ist das Augenscheinliche und Offensichtliche – und was steckt dahinter? Das Vordergründige, Sichtbare wird wahrgenommen, kann beobachtet werden, während die andere Dimension oftmals verborgen bleibt. Es gehört mitunter viel Gespür dazu, die äußeren Zeichen für das Dahinterliegende wahrzunehmen.

In den biblischen Texten geht es vordergründig um den leiblichen Hunger und das gebackene Brot, das diesen Hunger stillt. Letztlich verweist es aber auf einen viel tieferen Hunger und ein Brot, in dem Geber und Nahrung eins werden ...

Kommentar zum Evangelium

Im Gegensatz zu den „Synoptikern“ (Matthäus, Markus und Lukas) stellt das Johannesevangelium die Erzählung von der Speisung der 5000 an den Anfang der sogenannten Brot-Rede. Außerdem findet sie bei Johannes an einem Wendepunkt des Wirkens Jesu statt: Nach einem vielversprechenden Beginn (Kap. 1–4), der viele zum Glauben an Jesus geführt hat, regen sich erste Widerstände. Das Brechen des Sabbat-Gebotes und Jesu Verweise auf seine Vollmacht, die er vom Vater verliehen bekommen habe, erregten den Zorn und die Ablehnung seiner Gegner (Joh 5).

Aber selbst die Menschen, die ihm gut gesinnt sind und freiwillig, aufgrund seiner „Zeichen“, zu ihm kommen, scheinen sein eigentliches Anliegen nicht zu verstehen und schon gar nicht zu teilen. Das entfaltet das Johannesevangelium hier im 6. Kapitel.

Glaube hat mit dem Leben zu tun

Die Erzählung macht zweierlei deutlich: zunächst einmal, dass Glaubensverkündigung nicht an den Nöten der Menschen vorbeigehen will und kann. Menschen, die nichts haben, müssen mit dem Nötigsten versorgt werden. Dies ist eine Grundvoraussetzung, um ihnen die Zuwendung Gottes begreiflich zu machen.

Glaube ist jedoch mehr als die Erfahrung des Versorgtwerdens. Das soll durch das Wundersame der Speisung zum Ausdruck kommen. Das Wunder dient als Zeichen, das Jesus sehr bewusst setzt, wie Vers 6 zeigt: Bevor er Philippus fragt, ob für die Leute etwas zu essen da ist, weiß er bereits, „was er tun wollte“, und das ist mehr als nur den leiblichen Hunger zu stillen.

Jesu Sendung geht über das Irdische hinaus

Die Gesättigten erkennen das Zeichenhafte der Speisung auch und sehen in Jesus folgerichtig den Propheten, „der in die Welt kommen soll“ (V. 14). Die Erwartung dieses meist als endzeitlich verstandenen Propheten gründet sich auf die Verheißung des Mose an Israel in Dtn 18,15: „Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte, unter deinen Brüdern, erstehen lassen. Auf ihn sollt ihr hören.“ (vgl. auch Dtn 18,18)

Die Menschen können das deuten, ziehen aber nicht die nötigen Konsequenzen daraus. Es genügt ihnen, die wundersamen Fähigkeiten Jesu für ihre rein materielle Versorgung zu nützen. Jesus soll ihr König werden, um sie dauerhaft zu nähren. Sie wollen durch Jesus ihren leiblichen Hunger stillen, aber nicht nach Nahrung für ihre hungernde Seele suchen. Als Jesus erkennt, wie die Leute reagieren, zieht er sich zurück (V. 15).

Auch unsere heutige Welt zielt häufig auf schnelle Bedürfnisbefriedigung. Da käme ein Zauberer-Jesus gerade recht. Doch Jesus bietet uns weit mehr an als das: Er öffnet uns die Augen für unseren wahren Hunger – den Hunger nach Gott.

Elisabeth Birnbaum

Aus dem Evangelium nach Johannes:

- In jener Zeit ¹ ging Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias heißt.
- ² Eine große Menschenmenge folgte ihm, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.
- ³ Jesus stieg auf den Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern nieder.
- ⁴ Das Pascha, das Fest der Juden, war nahe.
- ⁵ Als Jesus aufblickte und sah, dass so viele Menschen zu ihm kamen, fragte er Philippus: Wo sollen wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?
- ⁶ Das sagte er aber nur, um ihn auf die Probe zu stellen; denn er selbst wusste, was er tun wollte.
- ⁷ Philippus antwortete ihm:
Brot für zweihundert Denare reicht nicht aus, wenn jeder von ihnen auch nur ein kleines Stück bekommen soll.
- ⁸ Einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, sagte zu ihm:
- ⁹ Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische; doch was ist das für so viele?
- ¹⁰ Jesus sagte: Lasst die Leute sich setzen! Es gab dort nämlich viel Gras. Da setzten sie sich; es waren etwa fünftausend Männer.
- ¹¹ Dann nahm Jesus die Brote, sprach das Dankgebet und teilte an die Leute aus, so viel sie wollten; ebenso machte er es mit den Fischen.
- ¹² Als die Menge satt geworden war, sagte er zu seinen Jüngern:
Sammelt die übrig gebliebenen Brocken, damit nichts verdirbt!
- ¹³ Sie sammelten und füllten zwölf Körbe mit den Brocken, die von den fünf Gerstenbrotten nach dem Essen übrig waren.
- ¹⁴ Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.
- ¹⁵ Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen.
Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.

Zum Titelbild

In der sogenannten Brotvermehrungskirche am See Gennesaret (in Tabgha) befindet sich dieses sehr alte Mosaik aus dem 5. Jh. n.Chr. An dieser Stelle wurde schon früh die Speisungserzählung verortet. Es sind nur vier Brote zu sehen, da das fünfte Brot immer jenes der aktuellen Eucharistiefeyer auf dem darüber errichteten Altar ist.

Foto: Ingrid Penner

